

1 I: Vielen Dank, Herr A, dass Sie sich bereit erklärt haben, äh, dieses Interview zu machen. Meine  
2 erste Frage geht dahin, wie ist es denn so gekommen, dass Sie in dieser Einrichtung arbeiten. Wenn  
3 Sie mir einfach so erzählen würden, wie es so war.

4 E: Also, ich habe, äh, 96 meine Diplomarbeit geschrieben im Bereich Sozialpädagogik an der  
5 Fachhochschule in B [Stadt] und, äh, musste daraufhin ein Anerkennungsjahr noch absolvieren, (I:  
6 Hm) ja, und das hab ich dann hier absolviert, äh, in dieser Einrichtung. Und, ähm, ich bin auch hier  
7 danach übernommen worden und seitdem arbeite ich jetzt hier. (I: Hm) Seit, äh, April 1997. (I: Hm)  
8 Bin ich jetzt hier in dieser Einrichtung.

9 I: Hm. Wie haben, wie ist es denn so gekommen, dass Sie sich für diesen, ähm, Beruf des  
10 Sozialpädagogen entschieden haben?

11 E: Mm, das hat sich mehr oder weniger äh, so ergeben, als ich, äh, ähm, die Schule mit Abitur  
12 beendet hab, war ich mir noch nicht sicher, äh, was ich später beruflich machen würde, dann hab ich  
13 mir überlegt, äh, dass ich dann erst Zivildienst machen würde, ich hab aber auch mit dem Gedanken  
14 gespielt, vielleicht auch später noch zu studieren, oder eher in Richtung Raumplanung,  
15 möglicherweise. (I: Hm) Und, aber Zivildienst hab ich dann halt auch in einem Kr... Krankenhaus  
16 gemacht, als Pfleger, und da bin ich dann halt auch mit Menschen, viel mit Menschen in Kontakt  
17 gekommen und da hat sich das halt so entwickelt, dass ich mir daraufhin halt überlegt hab, ja,  
18 eigentlich möchtest du dann vielleicht doch später irgendwas mit Menschen machen, vielleicht auch  
19 im, im einem pflegerischen Beruf einsteigen. (I: Hm) Weil, ich wollte also dann nach dem  
20 Zivildienst äh, auch, hab ich auch mit dem Gedanken gespielt halt Krankenpfleger zu werden, aber  
21 dann hab ich das irgendwann doch wieder über den Haufen geworfen (I: Hm) und mir dann  
22 überlegt, ja, etwas zu studieren, was, wo man vielleicht später was mit Menschen machen kann und  
23 dann hab ich mir überlegt, das ich dann das äh, Studium der Sozialpädagogen dann anfangs an der  
24 Fachhochschule in B [Stadt]. Ja, und, äh, und eben zu der Behindertenarbeit bin ich eigentlich  
25 gekommen, äh, ähm, dass ich halt mir überlegt hab, dass ich a, äh, noch während des Studiums Geld  
26 nebenbei verdienen wollte, (I: Hm) und da bin ich dann halt durch Zufall an eine Einrichtung, also,  
27 C [Einrichtung] gelangt, ich weiß nicht, ob sie die kennen. (I: Hm) Richtung, also, im D [Gegend],  
28 Richtung E [Stadt], und da hab ich dann halt während des gesamten Studiums über dann als  
29 Aushilfe auf einer Gruppe mit geistig Behinderten gearbeitet und so bin ich halt da hinein geraten.  
30 Und das hatte mir auch, und das hat mir auch sehr viel Freude bereitet. (I: Hm) So dass ich auch halt  
31 während des Studiums auch, äh, ähm, ein weiteres Praktikum auf dieser Gruppe absolviert habe.  
32 Und da hat sich dann meine Einstellung, also, fand ich das halt sehr positiv die Arbeit, hat mir sehr  
33 viel Spaß bereitet und auch der Umgang mit den Leuten hat mir sehr viel Freude gemacht und so bin

34 ich halt da hinein geraten. (I: Hm) Und da hab ich mir dann auch überlegt, ähm, dass ich das  
35 vielleicht dann auch nach dem äh, Studium dann halt auch fortführen würde, eine Arbeit in dem  
36 Bereich mit äh, Behinderten, speziell äh, mit geistig Behinderten. (I: Hm) Weil das in C  
37 [Einrichtung], diese, die Nebentätigkeit hatte, hatte auch ähm, auch mit Umgang mit geistig  
38 Behinderten zu tun und Körperbehinderten, (I: Hm) Mehrfachbehinderten.

39 I: Können Sie sich noch an das Motiv erinnern, Behindertenarbeit zu machen?

40 E: Mm, ja, es war erst, zunächst kein spezielles Motiv. (I: Hm) Also, jetzt, würde ich jetzt, einfach  
41 nur halt, es hat sich so, ich würde eher sagen, durch Zufall ergeben, (I: Hm) dass ich da halt hinein  
42 geraten bin, dass ich davon gehört hab, von dieser Einrichtung, (I: Hm) und, äh, ja angefangen hat  
43 das, ähm, ja, wenn ich mich jetzt richtig zurückerinnere, eigentlich auch mit einem äh, Praktikum  
44 vorher, ähm, bevor ich überhaupt da als Aushilfe gearbeitet hab (I: Hm) musste ich ja noch ein  
45 Praktikum aufweisen, um überhaupt ähm, am Sozialpädagogikstudium teilnehmen zu können. (I:  
46 Hm) Und da hat man mir einmal die Hälfte, äh, des Zivildienstes anerkannt und die andere Hälfte  
47 musste ich halt noch in einer sozialen Einrichtung absolvieren. (I: Hm) Und, äh, da hab ich dann halt  
48 erfahren, von einer Werkstatt, E [Einrichtung] hieß die, die war auch halt Teil dieser Einrichtung in  
49 C [Einrichtung], (I: Hm) und da hab ich dann äh, nachgefragt, ob ich da vielleicht ein Praktikum  
50 absolvieren könnte und die haben mir dann die Stelle zugesagt und da bin ich dann halt zum  
51 allerersten Mal mit äh, geistig Behinderten auch in Kontakt geraten. (I: Hm) Und das hat mir dann  
52 auch sehr gut gefallen und darauf hin, äh, weil ich da ja dann auch schon bekannt war, äh, hat man  
53 mich dann auch gefragt, oder hab ich da gefragt, weiß ich jetzt gar nicht mehr genau, wie das  
54 zustande gekommen ist, ob ich da nicht auch als Aushilfe äh, arbeiten könnte. Weil da haben auch  
55 viele Studenten halt nebenbei noch, neben ihrem Beruf, äh, neben ihrem Studium, ähm, halt auch als  
56 Aushilfe tätig waren, auf verschiedenen Gruppen. (I: Hm) Also, so ein spezielles Motiv hatte ich  
57 eigentlich zunächst nicht, ich bin da eher so hinein geraten, dann hat sich das so immer mehr  
58 entwickelt, (I: Hm) bei mir, (I: Hm) würde ich sagen. Weil das jetzt nicht von vornherein, als ich  
59 die Idee hatte dann, Sozialpädagogik zu studieren, würde ich sagen, hatte ich auch von vornherein  
60 da nicht unbedingt auch, äh, den Gedanken, ähm, auch was mit Behindertenarbeit zu machen. (I:  
61 Hm) Da hat sich das denn so entwickelt und dann hab ich äh, festgestellt, das ist irgendwo auch  
62 mein Ding und dann hab ich mich da auch während des Studiums, hat man ja auch immer mehrere  
63 Möglichkeiten, halt auch in unterschiedlichen Bereichen, so war das halt bei uns, Praktika zu  
64 absolvieren, wobei ich fand's eigentlich immer ganz interessant, halt irgendwas auch mit  
65 Behinderten, oder geistig Behinderten speziell zu machen. (I: Hm) Wo ich auch in anderen, äh,  
66 Arbeitsbereichen auch mal hineingeschaut hab, während des Studiums, während äh, irgendwelcher

67 Praktika, die wir da noch absolvieren mussten. (I: Hm)

68 I: Mm, Sie arbeiten ja jetzt in einer Wohneinrichtung, ähm, für Behinderte. Können Sie mir ein  
69 bisschen was von Ihrem Berufsalltag, wie sieht denn hier so Ihre Arbeit aus?

70 E: Also, ich arbeite ja im Gruppendienst, als, äh, ähm, Mitarbeiter im Gruppendienst, und, ja, wir  
71 arbeiten halt, äh, in Schichten, wir haben auch ein Schichtdienstsystem, das heißt ähm, ich, ja, soll  
72 ich jetzt erzählen von, ähm, wie das so'n, beispielsweise so'n All... Alltag hier ablaufen könnte, oder  
73 ... .

74 I: Mm, was meinen, wie würden Sie denn, wie würden Sie jemandem erzählen, der überhaupt nicht  
75 Ihre Einrichtung kennt, was Sie hier so machen?

76 E: Mm. Ja, es geht also um ähm, Betreuung (I: Hm) von, ähm, äh, schwerst geistig Behinderten,  
77 also, es handelt sich hier um eine Enthospitalisierungseinrichtung, das heißt, die äh, Leute, die hier  
78 jetzt wohnen, die kommen ursprünglich aus der Kinder- und Jugendpsychiatrie, wo sie halt, in F  
79 [Stadt], wo sie halt, auch halt ein Großteil ihres vorhergehenden Lebens bis jetzt verbracht haben,  
80 und dort halt auch, ähm, ja, würde ich sagen, teilweise auch fehlplatziert waren, weil es war früher  
81 oft so, dass halt ähm, geistig Behinderte, also, dass es für geistig Behinderte nicht unbedingt  
82 adäquate Einrichtungen gab, (I: Hm) so dass sie dann halt auch in der Psychiatrie auch viel äh,  
83 untergebracht wurden, wenn sie nicht halt, ähm, in der Familie (I: Hm) bleiben konnten. Ja, und, äh,  
84 es geht halt darum, die Leute halt, äh, weitestgehend halt, so weit es möglich ist, wieder in die  
85 Gesellschaft zu integrieren, halt sie in ihrem, äh, also ihrem, ihnen einen ganz normalen, in  
86 Führungsstrichen, normalen Lebensalltag, äh, zu vermitteln, oder zu gewährleisten. Und äh, sie  
87 halt auch, ihnen auch Unterstützung ähm, zu geben, was halt zum Beispiel die weitestgehende  
88 Unabhängigkeit von Pflege angeht, sie halt auch im ganz normalen Alltagsdingen wie Pflege, Essen,  
89 Auswahl der Kleidung und Freizeitgestaltung halt Hilfen (I: Hm) zur Unterstützung zu geben halt.  
90 Und das machen wir halt in unterschiedlichster Form. Also, wir arbeiten auch Hand in Hand mit,  
91 ähm, den Kolleginnen unseres Förderbereiches, äh, da besteht halt ne enge Zusammenarbeit und  
92 wir, ähm, wir erleben den Alltag, wollen machen, und machen wir halt auch darüber hinaus auch äh,  
93 Ferienfreizeiten, die wir den Leuten anbieten halt, (I: Hm) Ausflüge halt, um die halt auch in die  
94 Gesellschaft zu integrieren, halt auch in, äh, ja, über den Wohnstättenalltag hinaus halt auch zu  
95 vermitteln, dass es da auch halt mehr gibt. (I: Hm) So sieht das halt im Großen und Ganzen aus. (I:  
96 Hm) Und hier so ein Tagesablauf könnte zum Beispiel sein, ich komme morgens zum Dienst, dann  
97 macht man halt in der Regel auch noch, macht man halt Pflege, dann frühstückt man mit den Leuten  
98 zusammen, äh, und dann, ja, also während der Pflege kann, muss man die Leute halt auch schon  
99 unterstützen oder fördern, also, dabei sein, sagen, wie sie sich waschen sollen oder selbst äh, die

100 Leute waschen, je nachdem, inwieweit sie dazu imstande sind, motorisch, (I: Hm) und geistig. Äh,  
101 ja dann, ähm, Frühstück, man begleitet die dann bei den Essenssituationen, dann halt, stehen halt,  
102 Arztbesuche könnten anstehen und dann ist wieder Mittagessen und im Nachmittagsbereich halt, äh,  
103 werden dann halt Unternehmungen gemacht, werden die Leute, gehen dann ihren Alltag, ihren  
104 Hobbys nach. Äh, nach dem Frühstück gehen sie dann erst mal in ihrem Förderbereich, (I: Hm) bis  
105 12 Uhr, und ähm, im Nachmittagsbereich gehen sie dann halt mehr oder weniger ihren Hobbys nach  
106 oder man, ähm, macht Unternehmungen halt, Spaziergänge, so was. (I: Hm)

107 I: Wenn Sie so aus Ihrem Alltag heraus, ähm, den Sie hier in der Einrichtung haben, beschreiben  
108 würden, was Sie unter Professionalität verstehen?

109 E: Mm, Professionalität. Mm. Kann ich mal kurz überlegen? (I: Ja.) Was... . Äh, (6) mm, also,  
110 Professionalität ist für mich halt, auch halt, äh, dass man auch ähm, Hand in Hand mit seinen Koll...  
111 Mitarbeitern, den anderen Kollegen arbeiten kann, halt. (I: Hm) Also, Teamfähigkeit. (I: Hm) (5)  
112 Und, tja, denk ich mal, dass man halt, dass auf einen auch Verlass ist. (I: Hm) Find ich eigentlich  
113 auch sehr wichtig halt. Das hat, denke ich auch was, ja, vielleicht auch mit Persönlichkeit zu tun,  
114 vielleicht gibt's, nein, also hier in dieser (I: Hm) Einrichtung ist ähm, denke ich mir also, kann ich  
115 mich auf, auf meine Kollegen verlassen, aber es gibt bestimmt vielleicht auch irgendwo  
116 Einrichtungen, wo man nicht weiß, irgendwie ja, der eine, der ist vielleicht sehr oft krank, oder wird  
117 mal schneller krank oder wenn er vielleicht mal irgendwie, vielleicht ein bisschen was hat oder so,  
118 dann bleibt er halt zu Hause, (I: Hm) und hier wissen meine Kollegen und ich, wir wissen  
119 irgendwie, wie das ist, wenn mal jemand ausfällt halt, und das, wie problematisch, äh, ähm, das  
120 dann hier werden kann, äh, zu arbeiten. Also, die Dienste aufrecht zu erhalten und, ja klar, wenn es  
121 halt nicht unbedingt, wenn es wirklich nicht weiter geht, also, wenn man wirklich auch krank ist und  
122 so, dann äh, denke ich mal, dann geht's halt nicht. Aber, also, ich denke mir, dass man auch so ne  
123 gewisse Einstellung halt zu seinen Kollegen und halt auch zur Arbeit hat und das ist für mich im  
124 großen und ganzen Professionalität, (I: Hm) das ist für mich halt sehr wichtig halt. Und auch halt,  
125 ähm, der adäquate Umgang (I: Hm) mit den Bewohnern, das, also einerseits das mit den Umgang  
126 mit den Kollegen, die Arbeit, und natürlich auch mit den Bewohnern. (I: Hm) Was dann halt auch  
127 halt, äh, ja, vielleicht auch äh, Probleme, die hier auftreten, äh, dass man nicht das Privatleben mit  
128 der Arbeit unbedingt vermischt (I: Hm) oder versucht halt, ich versuche halt schon, äh, wenn ich  
129 jetzt nach Hause gehe, halt das abzuschalten und halt zu trennen, was natürlich auch nicht immer  
130 möglich ist. Man, ich mach mir schon öfters halt auch Gedanken, was, (I: Hm) wenn mal hier was  
131 schief gelaufen ist oder wenn (I: Hm) es halt Probleme gibt, halt, äh, mach ich mir natürlich zu  
132 Hause auch Gedanken, aber man sollte es halt nicht übertreiben halt. Und umgekehrt sollte man

133 auch private Probleme nicht äh, mit in, äh, und auf die Arbeit nehmen, beziehungsweise die dann äh,  
134 auf die Bewohner übertragen. Das denke ich, ist halt auch ein wichtiger Aspekt, das (I: Hm) in der  
135 Behindertenarbeit oder in der sozialen Arbeit generell. (I: Hm) Das halt, das versteh ich so unter  
136 Professionalität. (I: Hm)

137 I: Und das, was Sie da so angesprochen haben, so diese Thematik Distanz und Nähe?

138 E: Genau. Also, Distanz und Nähe jetzt im, äh, im im Hinblick zu den Bewohnern jetzt, oder... .

139 I: Ich hab so, das hab ich so raus gehört aus dem, was Sie mir eben erzählt haben, dass ähm, das  
140 Thema so war, Distanz und Nähe, dass das für Sie wichtig ist?

141 E: Mm, ja, wie gesagt, das, ähm, ähm, also, ich würde nicht unbedingt das man halt viel privates und  
142 berufliches vermischt, (I: Hm) also, das, also, wenn man das jetzt so unter Distanz und Nähe, sieht,  
143 versteht dann würde ich das so sehen. (I: Hm) Auf alle Fälle. (I: Hm) Ja, und, ja es gibt bestimmt  
144 auch viele äh, Menschen, die eben im sozialen Bereich arbeiten, die jetzt vielleicht dahin tendieren,  
145 eher so ne Art, sag ich mal, so Helfersyndrom auch leicht zu haben, was denke ich mal, ist auch  
146 nicht unbedingt professionell, (I: Hm) und trägt halt auch nicht unbedingt dazu bei, dass man äh, die  
147 Leute hier weiter bringt. (I: Hm) (6) Und dass man halt auch manchmal, ja, die Teamfähigkeit ist für  
148 mich halt sehr wichtig, halt, dass man sich auch an Absprachen hält, die innerhalb (I: Hm) des  
149 Teams getroffen werden, oder in Teambesprechungen getroffen werden. (I: Hm) Das man so, das ist  
150 ja auch besonders in der Arbeit mit unseren Leuten, hat sich das herauskristall... kristallisiert, dass  
151 das sehr wichtig ist, dass alle Mitarbeiter gegenüber den Bewohnen an einem Strang ziehen und  
152 nicht der eine Mitarbeiter genau gegenteilig handelt wie der andere Mitarbeiter, weil das bringt,  
153 auch niemanden weiter. Das würde äh, nur zur Verwirrung führen, Verwirrung stiften halt und die  
154 Bewohner würde es auch in keinster Weise weiter bringen. (I: Hm) Und dass man natürlich dann  
155 auch vielleicht Konflikte, die man hat, äh, äh, untereinander im Team hat, oder zwischen  
156 Teamkollegen hat, dass man die dann auch von den Bewohnern halt fern hält, (I: Hm) denke ich  
157 mal, das ist, das soll auch professionell. (I: Hm)

158 I: Hm, wie würden Sie denn Ihr eignes, pädagogisches Handeln beschreiben?

159 E: Mm, pädagogisches Handeln. Ähm, kann, können Sie das vielleicht noch ein bisschen näher  
160 erläutern jetzt für mich.

161 I: Mm, ähm, vielleicht versuche ich's mal mit nem Beispiel, wann meinen Sie, dass Sie mit  
162 Bewohnern pädagogisch handeln? Können Sie da, haben Sie da vielleicht ne Situation,  
163 Situationsbeschreibung, wo Sie sagen, da hab ich, (E: Hm) so, da kann man das sehen, wie ich  
164 pädagogisch gehandelt hab.

165 E: Ja, klar, es gibt halt auch die Situation, dass halt, äh, dass wir auch Bewohner haben, die halt mit,

166 ähm, früher ja häufiger, heutzutage weniger mit fremd aggressiven aber auch wirklich auch mit  
167 auto-aggressiven Verhalten reagieren in bestimmten Situationen. (I: Hm) Und, ja, da ist dann, denk  
168 ich sehr wichtig halt, äh, pädagogisch, äh, zu handeln halt, dass man halt äh, bestimmt ist, ihn halt  
169 auch, den Bewohner dann ja auch eine, ähm, gewisse Sicherheit vermitteln kann halt in der  
170 Situation, weil das häufig halt Situationen sind, ähm, wo sie halt selbst sehr unsicher sind. (I: Hm)  
171 Und wenn man halt vielleicht auch ähm, selbst dann in diesen Situationen, äh, unsicher rüber kommt  
172 (I: Hm) dann überträgt sich das natürlich auch wieder dann negativ auf die Bewohner halt. Versuch  
173 vielleicht in, ähm, in solchen Situationen andere Bewohner halt von dem, der jetzt gerade fremd-  
174 aggressiv, auto-aggressiv reagiert, fern zu halten, (I: Hm) oder das möglichst, so weit es geht aus der  
175 äh, aus der Situation zu isolieren. (I: Hm) Je nachdem, äh, wenn notwendig, eine äh, Bedarfmedikation  
176 zu verabreichen, dann die Überlegung, äh, ist es jetzt schon so weit, dass ich, ähm, wann kann ich,  
177 ähm, diese Bedarfmedikation verabreichen oder hab ich jetzt noch überhaupt noch ne pädagogische  
178 Möglichkeit jetzt auf ihn einzuwirken oder ist es jetzt schon äh, zu spät, so dass ihn jetzt eigentlich  
179 nur noch, auch nur noch die Medikation jetzt aus seiner misslichen Situation heraus helfen kann.  
180 Wäre zum Beispiel für mich jetzt so'n Beispiel dafür. (I: Hm) Aber ganz alltägliche Beispiel, ähm, äh,  
181 während der alltäglichen Pflege halt, indem man halt die Leute unterstützt oder verbal unterstützt,  
182 sagt: „Ja, hier, da musst du vielleicht dich noch ein bisschen mehr waschen, oder da musst du noch  
183 mehr waschen“ oder halt äh, darauf achten, ähm, „die Hose ziehst du ja nicht, darfst du nicht auf  
184 links anziehen sondern auf rechts“ oder halt einfach nur darauf hinweisen, dass jetzt im Sommer  
185 vielleicht jetzt doch nicht ihre Pelzjacke dann anziehen sollen und (I: Hm) halt so oder so  
186 Kleinigkeiten im All... Alltag. Während der Mahlzeiten darauf zu achten, dass das Essen vielleicht  
187 nicht heruntergeschlungen wird. (I: Hm) Oder vielleicht das, ja dass ein gewisser Rahmen halt da  
188 ist, und wenn man halt mal später oder irgendwann mal mit den Leuten ins Restaurant geht, dass sie  
189 sich auch, äh, sag ich mal, in gewisser Weise auch benehmen können, dass sie auch, (I: Hm) in, wie  
190 weit es auch möglich ist, das kann man halt auch vorher einschätzen, bei wem, das sieht man ja  
191 auch. Halt so was, das wäre wohl pädagogisches Handeln. (I: Hm)

192 I: Jetzt haben Sie schon so'n paar Mal Team ähm, gesagt, Sie haben auch schon so Sachen  
193 angesprochen. Wer arbeitet eigentlich hier? Nicht wer, welche Berufsgruppen arbeiten hier?

194 E: Äh, Heilerziehungspfleger, wir haben, ähm, Sozialpädagogen, haben wir zwei, die Frau G  
195 [Einrichtungsleiterin] ist Sozialarbeiterin, dann haben wir auch Leute, die ungelernt sind, wir haben  
196 eine Altenpflegerin hier, also, es ist halt bunt gemischt. (I: Hm) Also, von, sag ich jetzt mal,  
197 qualifizierten Mitarbeitern, aber auch halt Leute, die jetzt keine spezielle Qualifikation haben für  
198 diesen Beruf. Aber dass ich, äh, ich denke mal, für mich ist egal, ob jetzt einer halt dafür ne

199 Qualifikation hat oder nicht. (I: Hm) Weil, ich denke mal, es kommt irgendwo auch auf den  
200 gesunden Menschenverstand an, (I: Hm) denke ich mal so. Das zeichnet ja einen guten Kollegen,  
201 Pädagogen nicht unbedingt aus, dass der halt studiert hat. (I: Hm) Ich mein, oder nicht immer. (I:  
202 Hm) Klar, er hat dann wahrscheinlich ein gewisses, ja, er hat einen gewissen theoretischen  
203 Background, (I: Hm) sag ich mal, vielleicht, da weiß man vielleicht mehr als andere, aber, ich denke  
204 mal, auch so das kann man auch alles nachlesen, man muss nicht unbedingt studiert haben. (I: Hm)  
205 I: Wichtig, wie wichtig ist Ihnen denn diese ähm, bunte Mischung, die Sie eben genannt haben?  
206 E: Mm, also jetzt, ich hab da jetzt keine äh, keine so Prioritäten setze ich da nicht, also mir ist das  
207 egal, ob das jetzt ne Sozialpädagogen sind, äh, (I: Hm) oder, also, jetzt, ich leg da jetzt nicht so nen  
208 großen Wert drauf. (I: Hm) Ob der, wie jetzt die, die Mischung hier zustande gekommen ist. (I: Hm)  
209 Also, ich find, dass das im Team bei uns eigentlich sehr gut funktioniert (I: Hm) und, das hat jetzt  
210 dann vielleicht weniger jetzt mit der Mischung der äh, Berufsqualifikation zu tun, als, äh, vielleicht  
211 wen ..., als mit der Mischung der unterschiedlichen Persönlichkeiten der, (I: Hm) äh, Kollegen und  
212 Kolleginnen. (I: Hm) So, also, so seh ich das dann mehr. (I: Hm)  
213 I: Mm, mich würde mal interessieren, hat dieses ähm, Haus ein Konzept?  
214 E: Mm, ja, wir haben eine, eine Konzeption ausgearbeitet.  
215 I: Hm. Und die ist Ihnen auch bekannt? (E: Mm.) (E: Meint Zustimmung.)  
216 I: Können Sie mir da ein paar Sachen sagen, die für Sie wichtig sind oder was von der Konzeption  
217 erzählen?  
218 E: Mm, ja, es geht halt, also, im Prinzip, das ist halt eine sehr allgemein gehaltene Konzeption, (I:  
219 Hm) das ist halt, handelt sich dann halt um äh, die Prinzipien unserer Arbeit, also, es geht halt  
220 darum, dass es sich halt, wie ich schon angesprochen hab, hier um eine  
221 Enthospitalisierungseinrichtung handelt und was wir da, da heraus resultierend für Ziele mit den  
222 Bewohnern verfolgen, (I: Hm) halt da, ähm, also wie ich das vorhin auch schon angesprochen hab,  
223 also Öffentlichkeitsarbeit spielt ne Rolle, (I: Hm) dann halt die, ähm, Differenzierung im  
224 unterschiedlichen, ähm, Tätigkeitsfeldern, wie äh, Hauswirtschaftsbereiche haben wir, dann  
225 Förderbereich äh, und Wohngruppe halt, da gibt es dann halt auch noch mal für, für jeden Bereich,  
226 für Förderbereich und Wohngruppe auch noch mal äh eine einzige, jeweils ne einzelne Konzeption.  
227 (I: Hm) Auch, die halt auch darauf aufbaut. Und, äh, ja dann gibt's äh, spielt natürlich äh, auch, so  
228 allgemeine Sachen hier, wie äh, die Einrichtung aufgebaut ist, mit Außenbereich, Inventar und, ähm,  
229 äh, Aufteilung der Zimmer spielt auch noch ne Rolle jetzt in der Konzeption. (I: Hm)  
230 I: Diese Konzeption, so auf Ihre tägliche Arbeit auswirken?  
231 E: Mm, also für mich jetzt nicht unbedingt. (I: Hm) Für mich jetzt nicht, also, ist jetzt nicht so, dass

232 ich jetzt, äh, mir jetzt jeden Tag die Konzeption durchlese, dann gucke, irgendwie, na ja, das musst  
233 du vielleicht noch machen. (I: Hm) Also, das hat jetzt mehr, für die tägliche Arbeit hat es jetzt keine  
234 Auswirkungen, weil wie gesagt, was da drinsteht ist halt, ist ähm, relativ allgemein gehalten und in  
235 der täglichen Arbeit hat man halt mehr, ja so mit, sagen wir mal, so Einzelsituationen zu tun, halt.  
236 Oder auch, die tägliche Arbeit geht halt auch darüber hinaus. (I: Hm) Aber, was hat da als allgemein  
237 gehalten wird, das, wie zum Beispiel Arztbesuche, das, oder Organisation, gewisse Ordnung von  
238 bestimmten Sachen halt, das steht ja dann alles nicht in der Konzeption drin. (I: Hm)

239 I: Mm, wenn Sie einem Außenstehenden so, aus Ihrem Bekanntenkreis oder so erklären müssten,  
240 mm, so diesen Charakter dieser Einrichtung? Was Sie hier machen und so. Was würden Sie dem  
241 denn sagen?

242 E: Mm, also was ich jetzt hier mache, oder... . (I: Mm) Wie ich jetzt so diese Einrichtung für mich  
243 jetzt so sehe oder was, wie die auf mich wirkt, die Einrichtung jetzt, oder ... .

244 I: Hm, Sie würden das trennen. Dann vielleicht erst mal so was, wie würden Sie, äh, so den ersten,  
245 also, so den zweiten Teil, würden Sie es beschreiben wollen? Was machen Sie hier?

246 E: Ja, wie ich vorhin auch schon so angesprochen hab, also, äh, das würde ich ihm halt sagen, im  
247 Großen und Ganzen halt handelt es sich halt um die Betreuung von (I: Hm) elf Männern und äh,  
248 Frauen, halt, (I: Hm) die halt, äh, äh, schwerst geistig behindert sind, also (I: Hm) wir haben nur  
249 eine, die halt, äh, körperbehindert ist und äh, immer an den Rollstuhl gebunden ist. (I: Hm) Und, äh,  
250 ja, ich würde ihm dann halt auch vielleicht ein paar Beispiele, von, von, die ich ja auch grad schon  
251 angesprochen hab (I: Hm) aus dem alltäglichen Tagesablauf erzählen halt, dass es sich auch, wichtig  
252 halt, wie auch schon erwähnt, dass es sich hier um eine Enthospitalisierungseinrichtung handelt. (I:  
253 Hm) Dass halt wir Leute haben, die halt, ähm, auch halt sehr ver..., häufig Verhaltensauffälligkeiten  
254 ausweisen. (I: Hm) Halt und auch halt, deswegen halt auch medikamentös eingestellt wurden, (I:  
255 Hm) in der, schon in der Klinik, und auch jetzt, jetzt stehen wir auch halt in Verbindung mit einem  
256 Neurologen, der uns da unterstützt. (I: Hm)

257 I: Wie würden Sie Ihre Arbeit, Ihre persönliche Arbeit charakterisieren, so, wenn Sie das jemandem  
258 erklären müssten, was machen Sie? Hier?

259 E: Mm. Ja, ich weiß, da würde ich ihm sagen, gute Frage. Wie soll ich das jetzt in ..., ich überleg  
260 grad, wie ich das jetzt so in einmal in zwei Sätzen so zusammenfassen soll, das ist dann halt ... (I:  
261 Dürfen ja auch mehr sein, wenn sie das möchten.) Nicht so einfach. Klar, das geht dann halt einmal  
262 darum, halt, wie schon gesagt, um die Betreuung der Leute, (I: Hm) das ist natürlich halt, äh, ein  
263 Aspekt, aber der zweite, was jetzt auch immer mehr ähm, Zeit jetzt in Anspruch nimmt, (I: Hm)  
264 dann denke ich auch heute so, äh, dass halt zu verschriftlichen, also sozusagen die äh,



265 Dokumentation der, (I: Hm) meiner Arbeit, die ich hier mache. Es geht da, also, wir haben immer  
266 mehr halt so, wir müssen halt immer mehr auch auf... aufschreiben, aufgrund der  
267 Leistungsbeschreibung halt auch, dass wir halt, ähm, ähm, was wir jetzt machen mit den Leuten,  
268 dann, äh, halt sämtliche Eintragungen müssen gemacht werden, dann müssen halt darüber hinaus  
269 auch noch, äh, äh, Sozialberichte geschrieben werden, die halt dann vom Landschaftsverband  
270 angefragt werden. (I: Hm) Das nimmt halt auch immer ziemlich viel Zeit in Anspruch, also, ist nicht  
271 nur, dass man sich jetzt halt, dass man vielleicht Zeit hat, sich jetzt ständig mit den Leuten da zu  
272 beschäftigen, wenn auch drum herum halt, selbst so ein normaler, normaler Arztbesuch muss halt  
273 auch dokumentiert werden, was man in der Pflege gemacht hat, muss mittlerweile alles doku...  
274 dokumentiert werden, Vorfälle, Ausflüge, Unternehmungen müssen niedergeschrieben werden und  
275 dann darüber hinaus dann halt auch Berichte, Sozialberichte müssen geschrieben werden (I: Hm)  
276 halt, dann, ähm, ja, dann äh, Teambesprechungen, also, das, ähm, da es ja auch immer wieder über  
277 die Bewohner auch reden, oder auch neben den Bewohnern erst mal auch über, viel über  
278 organisatorische Sachen reden, was wir mit denen machen wollen, oder hier so, was im, am Haus  
279 organisatorisch anliegt. (I: Hm) Da gibt's dann auch teil ..., unter anderem beispielsweise so lapidar  
280 gesagt, um ga... ganz normal gesagt, Gartenarbeit halt, (I: Hm) oder Instandhaltung des Gartens halt,  
281 da sind wir dann auch für verantwortlich. Man kann da auch halt in nem gewissen Rahmen auch die  
282 Bewohner wieder mit einbeziehen, aber halt jetzt, wie gesagt, nur in einem gewissen Rahmen halt.  
283 Und, ja, das sind halt noch viele Sachen die dann neben der pädagogischen Arbeit halt dann auch  
284 noch anfallen halt. (I: Hm) Wie gesagt, also, viel Dokumentation schreiben, anfertigen von  
285 Sozialberichten, was man ja, was auch jetzt nicht grade in fünf Minuten gemacht werden kann, weil  
286 da auch schon sehr viel dran hängt, an einem Sozialbericht halt. (I: Hm) Ähm, der ist schon jetzt,  
287 weil er schon ziemlich wichtig ist, muss man sich da schon genau Gedanken machen, bis zum hier,  
288 ganz normalen Sachen, so Gartenarbeit, (I: Hm, hm) Einkäufe, Besorgungen, (I: Hm) so was halt.  
289 Also, äh, im Großen und Ganzen ist es ein weites Spektrum, (I: Hm) was man hier, so, irgendwo ist  
290 man dann, vielleicht so ein Mann für alle Fälle. Oder Frau für alle Fälle in dem Sinne. (I: Hm) Kann  
291 jetzt nicht so konkret sagen, wenn hier jetzt jemand ein Versicherungsfachangestellter ist, dann sag  
292 ich, ich kümmer mich nur um die und die Verträge (I: Hm) oder so, bin in dieser Vertragsabteilung,  
293 mach da nur die und die Verträge, dann ist gut. Hier ist für alles, eigentlich. (I: Hm) Das macht ja  
294 nur auch, macht die Arbeit ja auch vielleicht so, äh, vielfältig, denn auch eben (I: Hm) Spaß, also  
295 man hat da auch, man sitzt nicht nur immer irgendwo in einem Büro rum (I: Hm) und kommt halt  
296 auch vielleicht mehr rum, (I: Hm) mehr raus als in anderen Berufszweigen. (I: Hm)  
297 I: Wenn Sie so, ähm, so dran denken, hat die Arbeit Sie verändert?

298 E: Mm. Doch, ich würd schon sagen, hat mich schon verändert, bisschen. Aber ich weiß jetzt nicht  
299 genau, wie. (I: Hm) Aber, doch, wenn ich jetzt, wenn ich jetzt vielleicht so an meinen Arbeitsstil  
300 denke, von, äh, früher, als ich hier angefangen habe, (I: Hm) in der Kinderheilstätte, dass ich da  
301 vielleicht nicht so bestimmt war, würde ich sagen halt, im Umgang mit den Bewohnern, dass jetzt,  
302 jetzt, würde ich schon sagen, dass ich jetzt gewisse Sachen als, erst straighter durchziehe, (I: Hm)  
303 oder aber, aber jetzt vielleicht konsequenter bin, (I: Hm) im Umgang mit den Bewohnern, weil ich  
304 einfach festgestellt hab, das ist äh, es jetzt, ich kann jetzt nur von unserem Klientel reden und  
305 vielleicht was ich dann, mit den Leuten, mit denen ich damals zu tun hatte, dass es ein... dass es  
306 besser ist, wenn ich jetzt so arbeite, wie ich jetzt arbeite. (I: Hm) Aber ich denke mal, egal, man ist  
307 ja nicht perfekt, also, vielleicht mach ich jetzt in zehn Jahren, da sich vielleicht wieder was, hat sich  
308 wieder was verändert. (I: Hm) Aber ich kann jetzt nicht so sagen, das ist jetzt so, irgendwie so, um  
309 360 Grad, das sich irgendwie alles gedreht hat jetzt. (I: Hm) Wobei, wie gesagt, einfach, bin halt ein  
310 bisschen straighter geworden halt im Umgang mit den Leuten und, ja, denk auch jetzt, gerne mach  
311 ich, ja gut, auch mit Teamarbeit halt, das liegt mir auch sehr am Herzen, also, das, dass man mit den  
312 Kollegen gut auskommt, aber das war eigentlich damals auch schon so. (I: Hm)

313 I: Stellen Sie sich einfach mal vor, eine Fee kommt in Ihre Einrichtung und Sie hätten drei Wünsche  
314 frei. Wie würden die denn aussehen, diese drei Wünsche?

315 E: Mm, tja. Drei Wünsche. Da würde ich erst mal sagen, dann bräuchten wir vielleicht doch noch  
316 ein bisschen mehr Personal. (I: Hm) Ähm, meinen Sie das jetzt auf mich bezogen oder auf die  
317 Einrichtung bezogen?

318 I: Vielleicht ist das ja eine gute Fee, die sagt dann, Sie können noch, wenn Sie sagen, wenn Sie das  
319 differenzieren möchten, dann können Sie auch noch differenzieren.

320 E: Na gut, dann sag ich mal für mich, auf mich bezogen jetzt, dann mehr Gehalt. (I: Hm) Und dann  
321 vielleicht mehr Mitarbeiter, (I: Hm) für die Einrichtung, dass man auch dann anders herum, weil das  
322 schlägt sich dann auch wieder zurück auf die Bewohner, dass man dann wieder mehr, noch mehr  
323 Zeit mit denen verbringen kann, (I: Hm) oder in sie investieren kann. Dann der dritte Wunsch, tja,  
324 da fällt mir jetzt keiner ein. (6) Ja, ansonsten hätte ich eigentlich keine Größeren, also, ich beschränk  
325 mich dann eigentlich auf diese beiden Wünsche. (I: Hm, hm.) Das ist mir, also, ich denke mal, mir  
326 liegt dann hauptsächlich am Herzen, dass man dann mehr Zeit mit den Leuten verbringen kann, (I:  
327 Hm) und da noch, äh, die noch mehr fördern kann. (I: Hm) Und das ist jetzt, äh, denke ich mal, wir  
328 haben jetzt zwar schon das Limit ausgeschöpft, denke ich mal, mit den Mitarbeitern, (I: Hm) von  
329 daher hab ich da jetzt auch keine große Hoffnung, dass sich da jetzt noch mehr ändert, halt. (I: Hm)

330 I: Wenn Sie so an Ihre Ausbildung, mm, zurück denken, so als Sozialpädagoge, hat das Sie auf die

331 Arbeit hier vorbereitet, wie schätzen Sie das ein?

332 E: Mm, ja, hat mich jetzt nicht unbedingt vorbereitet.

333 I: Haben Sie denn Sachen auch übernehmen können, oder, mm, überhaupt nicht? Wie muss ich mir  
334 das vorstellen, also, war das Studium jetzt völlig losgelöst (...)

335 E: Mm, ja, ich hab halt an der, also, bei uns war das halt so, dass, äh, Heil- und Sonderpädagogik  
336 war ja, war, ein Nebenfach, (I: Hm) das war ein Wahlnebenfach, wie man das jetzt nennt, und  
337 musste man auch nicht unbedingt belegen, man konnte (I: Hm) es belegen, aber man konnte auch  
338 beispielsweise Philosophie und Ethik, Sozialphilosophie und Ethik dann beispielsweise nehmen  
339 können, oder was anderes. (I: Hm) Verwaltung, Organisation oder so. Aber ich hab das dann halt  
340 auch belegt, aber, äh, ja gut, das war jetzt nur, im Prinzip nur ein Seminar, zwei Seminare halt, die  
341 ich dann da belegt habe. Also das Studium an sich, das war so allgemein gehalten, das hat sich, hat  
342 dann versucht, denke ich Mal, halt alle möglichen Bereiche abzudecken halt, oder auch alle  
343 unterschiedliche theoretische Ansätze halt, in welche Hinsicht auch immer, mit erzieherischen und  
344 mit psycho... psychologischen Bereich halt zu vermitteln. (I: Hm) Aber jetzt konkret halt ähm, was  
345 Behindertenarbeit angeht, jetzt weniger. Also das, ähm, wo man halt, äh, was interessant war, das  
346 war, man hat ja, konnte ja auch während seines Studiums, oder musste halt während seines  
347 Studiums auch halt, äh, äh, diverse Praktika absolvieren, (I: Hm) die konnte ich dann ja natürlich  
348 auch dann in einer Behinderteneinrichtung, also, dann war ich ja auch wieder in der Kinderheilstätte  
349 E [Einrichtung] dann halt absolvieren, dann hab ich dann auch eins gemacht. Und dabei hatte man  
350 dann natürlich auch Begleitveranstaltungen dazu, (I: Hm) und da war es natürlich dann immer, da  
351 war es für mich so das Interessanteste dann halt, äh, zu hören, in was für Einrichtungen jetzt die  
352 anderen waren und wie es da so aussieht, vielleicht äh, vom Team her, (I: Hm) von den, von der  
353 Anzahl der Mitarbeiter (I: Hm) und, also, es ging dann eher so um einen Erfahrungsaustausch, halt,  
354 das war jetzt so das Interessante an der ganzen Sache. (I: Hm) Und andererseits wollte ich ja dann,  
355 mich ja jetzt auch noch nicht unbedingt während meines Studiums halt, konnte ich mich dann auch  
356 während meines Studiums da nicht festlegen, (I: Hm) da wusste ich auch noch nicht unbedingt, dass  
357 ich dann letztendlich dann auch jetzt hier landen würde. (I: Hm) Und, ähm, da hab ich dann auch  
358 versucht halt mich auch dann auf andere Bereiche halt vielleicht ein bisschen (I: Hm, hm) zu  
359 konzentrieren. Da hab ich dann auch die, weil das dann wirklich so allgemein gefächert war, da hab  
360 ich dann auch wirklich so in dem Sinne auch studiert. Man kann bestimmt halt auch, was weiß ich,  
361 ich will mich da jetzt spezialisieren, jetzt auf Behindertenarbeit oder auf Arbeit mit  
362 Drogenabhängigen, kann man natürlich dann haben, nur die ganzen Seminare belegen mit Themen,  
363 die auch da auftauchen, in unterschiedlichsten Fächern halt, die vielleicht annähernd was mit dem

364 Thema dann auch wieder zu tun haben. Aber das war bei mir nicht so. (I: Hm) Das hab ich schon  
365 sehr allgemein gehalten. (I: Hm)

366 I: Mm, mm, haben Sie schon mal daran gedacht, irgendwelche Fortbildungen zu machen?

367 E: Mm, ja, ich mach jetzt, ähm, Ende des Jahres eine, also, wir machen hin und wieder sind wir auch  
368 hier äh, vom Team her (I: Hm) machen wir auch Fortbildungen. Ähm, unter anderem war jetzt, die  
369 Letzte ging halt darum, ging halt über, heraus..., handelte über herausforderndes Verhalten, (I: Hm)  
370 was auch halt wieder auch mit, viel mit äh, äh, Selbstverletzung und aggressiven Verhaltensformen  
371 (I: Hm) auch zu tun hatte. Darüber aber auch hinaus ging. Und, jetzt, meine nächste Fortbildung, die  
372 ich mache, ist also ne Art, ist ein Übungsleiterschein für Behindertensport. (I: Hm) Den wollte ich  
373 machen. Aber das findet jetzt erst Ende des Jahres statt, im Herbst. Und das zieht sich dann halt  
374 auch über mehrere Monate, (I: Hm) da muss ich halt immer zu diesen Veranstaltungen nach E  
375 [Stadt] dann hin. (I: Hm) Und, ähm, äh, ja, dann wollte ich das dann auch hier in der Einrichtung  
376 dann auch zur Anwendung bringen, aber ich hab mir jetzt da auch noch jetzt kein konkretes Konzept  
377 überlegt, wollt das jetzt erst äh, mal auf mich zukommen lassen und dieser, diesen  
378 Übungsleiterschein machen. Und dann ähm, wollte ich dann halt hier vielleicht auch im Haus halt  
379 auch mal Sport, äh, (I: Hm) ne Sportgruppe in dem Sinne denn vielleicht ins Leben rufen, (I: Hm)  
380 und dass man vielleicht eben vielleicht mal irgendwo hinfährt, wo man halt, Sporthalle, oder wo  
381 man halt Sport machen kann, oder, na ja, versucht die, zumindest Versuche, die Leute halt zu äh,  
382 sportlichen Aktivitäten zu motivieren, weil das wird dann, weil wir ja festgestellt haben, dass es  
383 auch, äh, jetzt, mit zunehmenden Alter der Leute, (I: Hm) wird's halt auch wichtig, die vielleicht  
384 noch mehr zu mobilisieren, halt, wenn die leiden, äh, leiden, was heißt leiden, also, wir haben  
385 festgestellt, die nehmen jetzt viel schneller zu und denn sind einige, die sind vielleicht nicht mehr so  
386 beweglich, flexibel in ihrem Beweg..., in ihrem Bewegungsablauf, wie noch vor einigen Jahren. (I:  
387 Hm) Und das wird ja dann auch nicht besser. Vielleicht kann man ja halt da durch gezielte Übungen  
388 halt, oder auch erst mal versuchen, die Leute zu motivieren, und halt gezielte Übungen zu machen,  
389 damit sich das dann halt äh, verbessert. (I: Hm) So, das war jetzt so meine Überlegung. In der  
390 Hinsicht. (I: Hm)

391 I: Ja, mein Thema ist ja Biografie und Identität. Ähm, können Sie mit dem, fangen wir vielleicht mit  
392 dem Begriff Identität an, ähm, können wir auch anfangen, oder Biografie, wie Sie das möchten.  
393 Können Sie mit den Begriffen was anfangen?

394 E: Mm, Biografie und Identität. Also, jetzt speziell, also, das hat ja, Biografie und Identität der  
395 Mitarbeiter in Wohnstätten ist das Thema. (I: Hm)

396 I: Mir geht's jetzt einfach so, ob Sie persönlich was mit diesen Begriff der Biografie anfangen, zum

397 Beispiel der Biografie anfangen, kann, können?

398 E: Mm. Tja, schon, kann ich schon.

399 I: Inwiefern?

400 E: Also, soll ich jetzt erläutern, was ich jetzt unter Biografie. (I: Hm, wenn Sie möchten.) Ja, das ist  
401 natürlich nicht einfach, wie soll ich das jetzt erklären. Ja, ich denk, das hat irgendwas mit dem, äh,  
402 mit meinem Lebenslauf jetzt zu tun, (I: Hm) Biografie, Identität, Lebenslauf, die Stationen, die ich  
403 hatte (I: Hm) vielleicht. Vielleicht bis ich hier gelandet bin. Oder was ich noch in Zukunft vorhabe.  
404 (I: Hm) Identität halt in dem Sinne, wie ich mich dabei dann entwickelt habe, oder welche (I: Hm)  
405 äh, ja vielleicht mit welchen Gedanken ich angefangen habe (I: Hm, hm) oder Visionen ich hatte,  
406 oder wie die dann vielleicht bestätigt wurden (I: Hm) oder übern oder, letztendlich übern Haufen  
407 geworfen wurden. Das, ich denke, (I: Hm) das ist dieser Zusammenhang zwischen Identität und  
408 Biografie halt. (I: Hm) Ob das das ist, worauf Sie hinaus wollen, weiß ich jetzt nicht unbedingt. (I:  
409 Hm)

410 I: Was meinen Sie denn so, würden Sie so sagen Sie haben jetzt gesagt, die Vergangenheit, die  
411 Gegenwart, rückblickend für Sie, wie sehen Sie die denn, wo ist denn, wo ist denn die, wie war es  
412 denn da, wie war's denn bei Ihnen?

413 E: Mm, also meine, ja, ich denke mal, dass alles so seine Richtigkeit hatte, so wie es gelaufen ist. (I:  
414 Hm) Und denk mal, bei mir ist ja auch, sag ich jetzt mal, vielleicht auch einiges zufällig (I: Hm) so  
415 zustande gekommen. Ich kann ja nicht, von meiner Seite aus kann ich nur sagen, dass ich vielleicht  
416 nicht unbedingt so gezielt gehandelt hab, was ich jetzt, ist auch vielleicht auch eher ein Zufall, dass  
417 ich hier in diesem Haus (I: Hm, hm.) jetzt bin. Weil ich hab mich ja, für dieses Haus hab ich mich ja  
418 gar nicht beworben, ich hab mich ja, ähm, für ne Anerkennungsstelle in der K [Straße] in B  
419 [Stadt], also, da ist auch ein Haus der L [Einrichtung], in M [Stadt], (I: Hm) ähm, beworben und die  
420 hatten da keinen Platz, wiederum keinen Platz frei, und da ist meine Bewerbung wohl hier nach O  
421 [Stadt] weiter geleitet worden und dann (I: Hm) haben die mich eingeladen. Also, eigentlich sollte  
422 ich ja jetzt in B [Stadt] sein. (I: Hm) Oder auch nicht. (I: Hm) Ich weiß nicht, und dann, und, zu dem  
423 Zeitpunkt hatte ich dann auch, auch schon, äh, mehrere Absagen, ich hab mich jetzt, um offen zu  
424 sein, auch nicht, ähm, ausschließlich für Behinderteneinrichtungen beworben (I: Hm) fürs  
425 Anerkennungsjahr, ich wollte halt auch, für nen Kindergarten hab ich mich auch beworben, ich hab  
426 irgendwie festgestellt, dass es dann doch plötzlich irgendwie doch nicht so einfach war, jetzt ne  
427 Stelle als Anerkennungspraktikant (I: Hm) dann zu finden, zu kriegen, oder, ja, man konnte sich  
428 zwar bewerben, aber dann waren dann, hatten die aber auch die Auswahl noch zwischen mehreren  
429 Leuten. Und dann ist man in die nähere Auswahl gekommen und dann vielleicht auch wieder nicht

430 und dann hat man, haben die sich dann doch für, äh, andere Leute entschieden, (I: Hm) so dass ich  
431 dann halt, äh, letztendlich auch froh war, dass ich äh, äh, ne Stelle hatte. Von ...

432 <<< Bandwechsel >>>

433 I: Wir waren dabei, Sie haben also so diesen Prozess beschrieben, wie Sie so gemeint haben, mit  
434 dieser ... .

435 E: Genau, und dann, als ich dann hier, äh, das Umfeld gesehen hab, (I: Ja) das Haus, (I Hm) da war  
436 ich dann eigentlich schon begeistert und war auch sehr froh, dass die mich dann genommen haben.

437 (I: Hm) Und dass ich hier mein Anerkennungsjahr absolvieren konnte. (I: Hm) Ich hab's ja auch bis  
438 jetzt nicht bereut, muss ich sagen. (I: Hm) Also, von daher war das eher so'n Zufallsprodukt

439 letztendlich, dass ich hier gelandet bin, hätte ja auch sein können, wenn ich zum Beispiel die Stelle  
440 da im, im Kindergarten gekriegt hätte (I: Hm) wär ich vielleicht dann plötzlich da gewesen, (I: Hm,

441 hm.) das heißt, so im Nachhinein muss ich sagen, dass ich da vielleicht dann vielleicht nicht so  
442 glücklich geworden wäre wie ich das hier geworden bin halt auch. (I: Hm)

443 I: Ja, ich bin mit meinen Fragen so weit durch, ähm, ich, ähm, fällt Ihnen noch irgendwas ein, was  
444 Sie so zu diesem Themenkomplex den wir so besprochen haben, was Sie mir noch sagen wollen.

445 Was Ihnen unbedingt, oder was Ihnen wichtig ist.

446 E: Mm. Jetzt spontan jetzt erstmal nicht.

447 I: Mm.

448 E: Vielleicht wenn mir noch was einfällt, vielleicht ruf ich Sie dann noch mal an oder schick ihnen  
449 so ein Band zu. (I: Lacht.)

450 I: Aha. Und wenn Sie, hat Ihnen irgendwas gefehlt? Wo Sie sagen, warum, ich hab das Thema, das  
451 Thema ja im Kopf gehabt so ein bisschen und jetzt (E: Hm), warum hat er denn da nicht nach  
452 gefragt?

453 E: Nee, müsste ich, vielleicht, wenn Sie mir das, äh, Protokoll dann schicken, (I: Hm) dass ich dann,  
454 wenn ich mir das dann vielleicht noch mal durchlese, aber jetzt, (I: Hm) hab ich vielleicht über viele  
455 Sachen geredet oder auch nicht. Ich hab vielleicht auch nicht alles gesagt, äh, ich hab nicht alles  
456 perfekt beantwortet. Nee, so spontan fällt mir da jetzt erst mal nichts zu ein, aber vielleicht, wenn  
457 ich das nachher also schwarz auf weiß hab, dass ich dann sehe, irgendwie ja, da, da hätte er  
458 eigentlich da nach noch fragen können, oder da nach. (I: Hm)

459 I: Aber haben Sie so das Gefühl, dass Sie jetzt nicht alles gesagt haben?

460 E: Doch eigentlich schon, hab ich. (I: Hm) So weit es mir möglich war, glaub ich schon. Doch.

461 I: Ja gut, wenn Ihnen nichts mehr einfällt, dann bedanke ich mich recht herzlich für das Interview.

462 E: Ich auch.